Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 188. Dienstag den 13. August 1833.

Inland.

Berlin, vom 10. August. Se. Majestät der König haben den Rittmeister und Adjutanten bei der 16ten Division, Eugen August Karl Vietsch, in den Adelstand zu erheben geruht.

Se. Majestät der König haben dem Prediger **Pricelius** zu Zwilipp den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Der Justiz-Kommissarius **Bindewald** in Hettstädt ist zugleich zum Notar im Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts zu Naumburg bestellt worden.

Berlin, vom 11. August. Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität zu Bonn, Dr. **Rheinwald**, zum ordentlichen Professor in der gedachten Fakultät zu ernennen geruht.

Der Empfang unsers Königs in Teplitz ist sehr glänzend gewesen. Alle Einwohner, und vorzüglich alle anwesenden Berliner, waren ihm weit entgegen gefahren und gegangen. (Liegn. Corr.)

Berlin, vom 24. Juli. In diesem Augenblick geht unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten damit um, die Konsulate bedeutend zu vermehren; namentlich werden, nach glücklicher Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sonst die Barbaresken der unbewaffneten Preußischen Schifffahrt im mittelländischen Meere entgegensetzten, einige neue Konsulate in den Häfen und Handelsstädten des südlichen Frankreichs eingesetzt werden. Wir hatten bisher nur einen einzigen Konsul, den Kommerzienrath Roulet zu Marseille, und einen Vicekonsul, Herrn Cazales-Garonne zu Cette, in jenen Gegenden; jetzt sind für mehre Städte, namentlich für Toulon, Antibes und Narbonne, angesehene Kaufleute auf Verlangen der höchsten Behörde zu diesen Konsulatsposten in Vorschlag gebracht. Für Reval ist dieser Tage Herr von Küster der Sohn, an die Stelle seines Vaters zum Preußischen Konsul ernannt. Preußen hat im Jahre 1833 im Ganzen auf 65 auswärtigen Plätzen Konsulate, und in 54 seiner Handelsstädte fremde Konsuln und angestellte Handels-Agenten. Unser bisheriger Generalkonsul in Mexiko, der geheime Regierungsrath Koppe, befindet sich zu einer andern Bestimmung seit längerer Zeit hier, und der Lieutenant von Gerold verwaltet interimistisch seine Stelle in Mexiko. (Hamb. Korr.)

Frankreich.

Paris, vom 1. August. Die Details über den Anfall auf den neuen Präfekten zu Limoges, Herrn Scipio Mourgues, sind wahrhaft empörend. Herr Mourgues kam um 9 Uhr Abends an, und wurde durch ein tumultuarisches Charivari begrüßt. Etwa 50 Wüthende umringten seinen Wagen, hielten ihn an, stießen die erbittertsten, gröbsten Schmähungen gegen den Präfekten und die Regierung aus, und schlugen endlich mit Stöcken von allen Seiten auf den Wagen und in die Scheiben desselben. Ein Stein, wie wir erzählten, traf die kleine, zwölfjährige Tochter des Präfekten und verwundete sie am Arm. Das erschreckte Kind stürzte sich auf der andern Seite zur geöffneten Wagenthür hinaus unter die Angreifer. Hier gab einer derselben — man macht sich kaum einen Begriff von dieser bis zum Ekel unwürdigen Rohheit, dem weinenden Mädchen eine Ohrfeige!! Wahrscheinlich rühmt er sich dieser Heldenthat noch! Herr Mourgues wurde genöthigt aus dem Wagen zu steigen; seine Tante, eine 75jährige Frau, riß man so heftig heraus, daß sie auf der Straße hinstürzte! Junge

Leute schleppten jetzt den Präfekten fort, unter dem beständigen Geschrei: „Frankreichs Jugend will nichts mehr von der Regierung und ihren Agenten wissen!" In der That eine solche Jugend ist Frankreichs Schmach, und wird dereinst sein Verderben werden. Endlich drang Herr Mourgues, getrennt von seiner Familie, bis zum Hotel der Präfektur durch, deren Beamten ihm ihre Empörung über das Vorgefallene ausdrückten. — Am andern Tage fielen noch ähnliche Unruhen vor. Sieben Personen sind verhaftet worden; andere haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

General Lafayette hat die Juli-Tage auf seinem Landgute zugebracht.

Es ist hier Hr. Barbantoir, Unter-Gouverneur des Herzogs von Bordeaux angekommen, und hat um eine Audienz bei der Königin angehalten. Hr. Montalivet war beauftragt worden mit ihm zu konferiren, allein er brach die Unterredungen bald ab, vermuthlich weil ihm die Erinnerungen an die Restauration, wie er einst auf der Rednerbühne äußerte, Herzweh verursachten. Es wurde deshalb nach Einigen der Baron Fain, nach Andern Hr. Montrond beauftragt, diese die Liquidation der finanziellen Verhältnisse der Ex-Dynastie betreffende Unterhandlung fortzusetzen. Der Königin wurde ein von Hrn. Barbantoir überbrachtes eigenhändiges Schreiben der Herzogin von Angouleme zugestellt. Den Polizeien Gisquet und Rumigny (Hof-Polizei) soll große Schonung gegen den legitimistischen Unterhändler, vor dessen Indiskretionen man sich fürchtet, anempfohlen worden seyn. Bereits hat er mit mehren Ministern der Restauration, namentlich mit den HH. Pasquier und Roy Unterredungen gehabt, als deren ausschließliche Gegenstände jedoch die oben gedachten finanziellen Verhältnisse angegeben werden. Hr. Roy soll zu diesem Zwecke seine guten Dienste angeboten haben.

Der Moniteur du Commerce meldet, daß eine aus Veracruz in Brest angekommene Fregatte Briefe aus Mexico vom 5ten Juni mitgebracht habe, worin es heißt: „Die Priester-Partei und die Spanische Partei, welche die Hoffnung nicht aufgeben, Sta. Ana zu stürzen und einen Spanischen Prinzen auf den Thron von Mexico zu setzen, gaben viel Geld aus und gewannen viele Soldaten von Sta. Ana's siegreicher Partei; dann, um sich leichter seiner Person zu bemächtigen, hielten sie es angemessen, eine Empörung in einiger Entfernung von der Hauptstadt zu erregen. Auf der Stelle setzte sich Sta. Ana in Marsch, um diese Empörung an der Spitze der Soldaten, die er zu seiner Verfügung fand, zu dämpfen, wovon aber Viele, der Oberst darunter, von der Partei der Verschwörer waren. In einiger Entfernung von Mexico wurde der General von diesen umzingelt und der Oberst Ariste erklärte ihm, daß er sein Gefangener sey. Gen. Arago ließ, als er dieses vernommen, sogleich die Familien von denen festnehmen, die als Theilnehmer dieses Complottes erkannt wurden, und verkündigte laut, daß, wenn die Person des Präsidenten im mindesten angetastet würde, er die schrecklichsten Repressalien nehmen werde." Jenes Blatt fügt hinzu: „Diese Ankündigung scheint ihre Wirkung gethan zu haben, denn wir vernehmen aus Briefen von Veracruz vom 14ten d., daß Sta. Ana aus den Händen der Rebellen befreit worden."

Man schreibt aus Veracruz vom 14ten Juni: „Sta. Ana ist aus dem Gefängnisse entflohen und hat sich nach Puebla begeben."

Paris, vom 2. August. Protestation. „Als Mutter Heinrichs V. war ich ohne „eine andere Stütze," als sein Unglück und sein gutes Recht, nach Frankreich gekommen, um dessen Unglück zu enden, und, indem ich die legitime Herrschaft daselbst wieder herstellte, auch Ordnung und Sicherheit, diese nothwendigen Pfänder der Ruhe und des Glücks der Nationen, zurück zu führen. Verrath hat mich meinen Feinden überliefert; lange als Gefangene inne gehalten, und von Personen unterdrückt, denen ich nur Gutes gethan, seufzte ich nur über ihre Undankbarkeit, und duldete mit Fassung die Uebel, mit denen sie mich überhäuften. Aber niemals werde ich aufhören, gegen die Usurpation der Rechte meines Kindes zu protestiren, welches zu beschützen und zu vertheidigen Gerechtigkeit, Bande des Bluts, Ehre und geschworne Treue gleich stark auffordern. Ich danke den Franzosen für die zahlreichen Beweise der Anhänglichkeit, die sie mir gegeben; mein Herz wird sie nie vergessen. Alle diejenigen, welche man wegen der Sache meines Sohnes oder meinetwegen verfolgt hat; diejenigen, welche mir ihren Rath anboten, dessen man mich aber beraubte, obgleich ich mich in der traurigsten Lage befand; alle diejenigen, welche in meinem und Frankreichs Namen gegen die Willkühr und die moralische Gewalt sich erhoben, die sogar die Stimme meiner Klage erstickte; alle diese bitte ich, die Versicherung hinzunehmen, daß ich niemals ihre Liebe, noch die Leiden, die sie erduldet haben, vergessen werde. — Die Vorwürfe, welche man mich beschuldigte, Freunden gemacht zu haben, deren zu große Ergebenheit ich kannte, um ihr Betragen anzuklagen, haben mich tief beleidigt; ich weise diese unwürdigen Voraussetzungen mit Empörung zurück. Welche Zukunft auch der Himmel meinem Sohne bereite, Frankreich zu lieben, Sorge und Leben aufzuwenden, um dessen Unglück zu enden, oder, wenn es ihm nicht bestimmt seyn sollte, sein Vaterland selbst zu beglücken, es doch glücklich zu wünschen, — dies wird zu allen Zeiten die Gesinnung seines Herzens, der Drang seiner Wünsche seyn. Und eben so die meinen. Die wahre Freiheit haben die Franzosen nur unter dem Schutz ihrer legitimen Herrscher genossen; dem Erben des Namens und der Tugenden des großen Heinrich kommt es zu, diese Herrschaft zu erneuern, und das ins Werk zu setzen, was er Frankreich versprochen hatte."

„In der Citadelle von Blaye, am 7. Juni 1833.
Marie Caroline."

Die Zöglinge der polytechnischen Schule, die unter der Anklage stehen, aufrührerische Versuche gegen die Regierung gemacht zu haben, sind bereits verhört worden. Fünf derselben, welche sehr tief verwickelt erscheinen, sind nach St. Pelagie gebracht worden. Die andern bleiben auf der Polizei-Präfektur. Man hatte übrigens die Vorsicht gebraucht, sie einzeln, jeden in einem besondern Wagen zu transportiren. Sie sitzen jetzt getrennt von einander in der geheimsten Haft.

In den Tuilerieen ist man überzeugt, daß sich der Marschall Soult in Ungnade befindet, und daß er nicht wieder in das Ministerium zurückkehren wird. Schon vor seiner Abreise entstanden mancherlei Mißhelligkeiten, weil er sich der Ernennung des Grafen Sebastiani ad interim widersetzen wollte, und da der Marschall dieß nicht verhindern konnte, so reiste er sehr unzufrieden ab. Dann sollten dem Marschall, seinem ausdrücklichen Verlangen gemäß, alle wichtigere Sachen mitgetheilt werden, was jedoch bereits 8 Tage nach seiner Abreise gänzlich vernachläßigt wurde. Hiernach glaubt man denn, daß der Graf Sebastiani bald zum Kriegsminister und der Herzog v. Broglie zum Präsidenten des Konseils ernannt werden wird.

Paris, vom 3. August. Galignanis Messenger bringt (wie die heutigen Abendblätter) die Nachricht von der Einnahme von Lissabon am 24sten, und fügt zugleich einige nähere Details hinzu, so daß ihm die Nachricht ebenfalls auf einem andern, als dem telegraphischen Wege zugekommen seyn muß. „Ein heftiges Gefecht," sagt dieses Blatt, „hatte bei Almada, einer Stadt in Estremadura, am Tajo, beinahe Lissabon gegenüber statt, in welcher der Befehlshaber der Miguelistischen Streitkräfte getödtet wurde. Der Herzog von Cadaval ist ermordet worden, und die Lissaboner Behörden sind geflüchtet. Der Marquis von Loulé hat unmittelbar nach seiner Ankunft in Brest die Reise nach Paris fortgesetzt." Alle drei Blätter berufen sich dabei auf den Marquis von Loulé, der diese Nachrichten nach Brest gebracht habe. — Der Moniteur schweigt über jenes Ereigniß ganz, und die Gazette de France stellt noch die Authenticität der ganzen Nachricht in Zweifel.

„Zweitausend Soldaten Dom Miguels," meldet das Journal de Paris aus Bayonne, „haben sich nach Galizien geflüchtet, wo sie entwaffnet und unter Quarantäne gestellt worden sind. Diese Nachricht bedarf der Bestätigung."

Paris, vom 4. August. Der Moniteur schweigt auch heute noch über die Einnahme von Lissabon durch die constitutionnellen Truppen. Die übrigen Blätter dagegen enthalten bereits einige nähere Details dieses Ereignisses über Madrid. (Diese Details sind jedoch, nach den obigen Mittheilungen aus Englischen Blättern, ohne Interesse.)

Großbritannien.

London, vom 31. Juli. Oberhaus. Sitzung vom 30. Juli. (Schluß.) In unserm vorgestrigen Bericht über diese Sitzung wurde erwähnt, daß der Marq. von Londonderry den Herzog von Sussex getadelt habe, weil er am 27sten einer Versammlung beigewohnt habe, die den Zweck hatte, die Verdienste des Capt. Napier auf eine thätige Weise anzuerkennen. Der Herzog blieb die Erwiederung nicht schuldig. Er sagte, er habe deshalb der Versammlung beigewohnt, weil Versuche gemacht wurden, das Gefühl von Stolz, das die Nation bei der Heldenthat des Capt. Napier mit Recht empfand, zu unterdrücken. Der Marq. sage, er spreche als Soldat; er (der Herzog) achte Soldaten, doch sey er etwas eifersüchtig auf sie, und glaube, daß ein Civilist im schlichten blauen Rocke seine Meinung haben könne, ohne sich von Soldaten-Rücksichten bestimmen zu lassen. Er hoffe übrigens, daß der Sieg, den Capitain Napier erfochten, die Frage von der Souverainität Portugals, bald entscheiden werde. Wenn die Versammlung noch zu halten wäre, so würde er gerade so handeln, wie er gehandelt habe; denn er wäre des Sitzes in diesem Hause nicht würdig, wenn er gegen die öffentliche Meinung gehandelt hätte. Als der Graf Eldon bemerkte, der erlauchte Herzog hätte nicht dem Wunsche Sr. Majestät: vollkommene Neutralität zu behaupten, entgegen handeln sollen, fragte ihn der Herzog, ob der edle Graf nicht wisse, daß, wenn der Seesieg Napiers nicht stattgefunden hätte, gewisse Lords Dampfschiffe und Leute für Don Miguel angeworben haben würden? — Die dritte Lesung der Irländ. Kirchen-Reform-Bill erfolgte sodann nach einer Abstimmung von 135 Stimmen (70 anwesenden, 55 durch Vollmacht) gegen 81 (50 anwesenden, 31 durch Vollmacht), also mit einer Majorität von 54 Stimmen.

Unterhaus. (Schluß.) Herr Roebuck machte seinen angekündigten Antrag: daß in nächster Session so früh als möglich über die Einführung eines Systems der Volkserziehung berathen werden möchte. In seiner Rede lobte er die Franz. Regierung, daß sie kürzlich Hrn. Cousin nach Preußen geschickt habe, um sich mit dem dortigen Schulwesen vertraut zu machen, und äusserte die Hoffnung, daß die Britische Regierung diesem Beispiel folgen werde. Er schlug vor, daß es, wie in Preußen, gesetzlich und bei Strafe den Eltern zur Pflicht gemacht werde, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Herr Grote unterstützte den Antrag und drückte die Ueberzeugung aus, daß die Geistlichen aller Sekten ein verbessertes Erziehungswesen in Schutz nehmen würden. Aus Hrn. Cousins Bericht über das Preußische Schulwesen geht deutlich hervor, daß der Erfolg desselben hauptsächlich der einmüthigen Mitwirkung der Geistlichen aller Confessionen zuzuschreiben sey. Lord Althorp erklärte sich gegen gesetzliche Strafe auf den Nichtbesuch der Schulen, und überhaupt gegen Herrn Roebuck's Antrag, weil die Regierung dadurch an ein bestimmtes System ohne vorherige Prüfung desselben gebunden würde. Herr O'Connel machte einen starken Ausfall gegen das Erziehungswesen in Frankreich; der wahre Zweck dabei sey kein geringerer als aus Frankreich alles Christenthum zu verbannen. (Murren.) Herr Roebuck verstand sich endlich zur Zurücknahme seines Antrags. — Zuletzt fand noch eine seltsame Debatte statt über eine Motion des Herrn Büller, welcher verlangte, das Haus solle sich jetzt schon für die nächste Session zu einer Reduktion der Steuern verpflichten. Lord Althorp machte auf das Unpraktische des Antrags aufmerksam, und stellte das Amendement auf, daß das Haus sich zu dem bisher befolgten Ersparungssystem auch fernerhin bekenne, ein Amendement, welches ohne Abstimmung angenommen wurde.

London, vom 2. August. Die Nachricht vom Falle von St. Ubes kam am 21sten durch telegraphische Depesche nach Lissabon; die Constitutionnellen konnten sich dort mit Geld und einem beträchtlichen Waffenvorrath versehen. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira, hieß es, beständen aus Guerillas, Lanciers, Jäger-Bataillonen, einem Regiment Fußvolk (Franzosen), mit reitender Artillerie, und wären ohne Widerstand in die Stadt eingerückt. — Auch Beja sey im Besitze des Herzogs, dessen Abtheilung aus etwa 4000 Mann Fußvolk mit 13 Geschützen bestehe.

Brigadier Freitas, aus St. Ubes entflohen, war um 3 Uhr Nachmittags am 22sten in Almada angekommen, und alle, am Morgen von Lissabon über den Tejo geschickten Truppen, die schon auf dem Marsch nach St. Ubes waren, bekamen den Befehl, Halt zu machen. Freitas hatte, nachdem er geschlagen worden, den Befehl erlassen, daß jeder sich, so gut er könne, nach Almada retten solle. Mehre Familien aus St. Ubes und Azeitao waren in Lissabon angekommen, auch der Oberst der Milizen von St. Ubes.

Man hoffte in Lissabon, die Fahnen des Herzogs von Terceira am 24sten auf den Höhen gegenüber am Tejo zu erblikken. — Andere sagen, es stehe sehr in Zweifel, daß der Herzog Almada werde nehmen können, das sehr stark befestigt und von 6 bis 7000 M. (worunter 3500, die kürzlich von Lissabon hinüber gegangen) unter Sir J. Campbell (?) vertheidigt sey.

Man will aus einem, am Bord des Napierschen Geschwaders geschriebenen Briefe wissen, daß die Herannäherung der

Truppen unter dem Herzoge von Terceira zum südlichen Ufer des Tejo den Admiral bestimmt habe, seinen Angriff auf Lissabon ohne weitern Verzug zu vollführen, da er sonst eine Abtheilung seines Geschwaders nach Porto gesandt hätte.

Am 21sten v. M. wurden vom Adm. Napier etwa 400 Mann Truppen auf zwei Schoonern eingeschifft, um Besitz von den Berlingas zu nehmen, damit sich theils die Flotte dort mit Wasser versehen, theils zu Disciplinarstrafen Verurtheilte dort aussetzen könnte.

In Lissabon waren die Britischen Seesoldaten bereit, auf den ersten Befehl im Augenblick zum Schutz ihrer Landsleute zu landen.

Ebendaselbst herrschte noch die Cholera und hatte auch die Britische Flotte erreicht.

Unterhaus. Sitzung vom 31. Juli. Dem Sir R. Peel antwortend versicherte Lord Althorp, daß bald eine Bill über die Zahlung der Zehnten-Rückstände in Irland eingebracht werden solle; dem Herrn Baring hingegen, daß die Englische Zehntenbill für die nächste Session aufbehalten bleiben werde. Herr Petre kündigte an, daß er, falls von dem Grafen von Warwick keine zufriedenstellende Antwort eingehe, auf eine Adresse an Se. Majestät um seine Absetzung als Lord-Lieutenant antragen werde. Der Ausschuß über die Sclavereibill ward beendigt.

Oberhaus. Sitzung vom 1. August. An der Tages-Ordnung war die zweite Verlesung der Bill für die Gleichstellung der Juden in allen bürgerlichen und politischen Rechten. Da es keine von der Regierung ausgegangene Maßregel war, so sah man hier die Parteien sich durcheinander mischen, je nach den individuellen Ansichten der Redenden. Schon Derjenige, welcher auf die zweite Verlesung antrug, war ein Hoch-Tory, Lord Berley nämlich. Der Erzbischof von Canterbury war der Erste, der sich dagegen erhob, und die Aussetzung der Verlesung auf sechs Monate verlangte. Zuerst hielt er freilich der Sittenlehre, so wie den Lehrern der Juden, eine große Lobrede. Er wisse, bemerkte er, daß ihr Sittengesetzbuch aus der reinsten, ja heiligsten Quelle herrühre, so wie, daß es durch keine menschliche Einmischungen von seiner ursprünglichen Schöne verloren habe; der Grund, auf dem es beruhe, sey dem des Evangeliums gleich. Was die geistigen Fähigkeiten der Juden betreffe, so brauche er bloß anzudeuten, daß, obgleich ihre Propheten unter göttlicher Eingebung geschrieben haben, er doch nimmermehr zu entscheiden wagen wolle, welche von ihren, an Schönheit und Erhabenheit so reichen Schriften, unter dem Beistande des Geistes, und welche bloß nach Anleitung menschlicher Verstandeskräfte geschrieben seyen. Er könne nicht blind seyn gegen die erhabene Sittenlehre und gegen den durchdringenden Verstand, welche in den Schriften des Jesus Sirach sich aussprechen, der doch keinen Anspruch mache auf göttliche Eingebung. Wer, der diese Schriften und die des Philo und Josephus gelesen, vermöge zu läugnen, daß sie reich seyen an Schönheiten, welche sie den ersten Griechischen Geschichtschreibern und Philosophen, den ersten Christen und Sittenlehrern jeder Zeit und jedes Landes gleichstellten? Er brauche bloß noch auf die Schriften und Commentare des Moses Mendelssohns und dessen Schüler in Deutschland hinzudeuten, wenn man Beweise von den geistigen Fähigkeiten des jüdischen Volkes verlange. Er glaube aber, daß das Parlament der schlechteste Ort für sie sey, um ihre Talente und Fähigkeiten darzuthun, selbst wenn sich einer Uebertragung gesetzgeberischer Gewalt auf dieselben kein anderer Grund entgegenstellen ließe. Der Grund, den er hauptsächlich dagegen habe, sey der, daß dieses ein christlicher Staat sey, die Juden aber von den Lehren des Christenthums dissentirten und ihnen feindlich seyen. Bei diesem allgemeinen Grundsatze könne ihm denn auch nicht entgegnet werden, daß die Erwählung von zwei oder drei jüdischen Glaubensgenossen in das Parlament von keinem praktischen Nachtheile seyn könne. Spreche man erst durch ein Gesetz aus, daß die Mitglieder des Parlaments nicht nur nicht nothwendig Christen zu seyn brauchten, sondern, daß sie auch das Christenthum für falsch und den göttlichen Stifter desselben für einen Betrüger erklären können, so nehme man der ganzen Verfassung den Charakter einer christlichen. Die Sache würde nicht einmal so auf der Spitze stehen, wenn es sich darum handelte, Brahminen zum Parlament zuzulassen. Die Brahminen ehrten die Gesinnungen der Christen, und hegten keine feindseligen Gesinnungen gegen deren Religion und den Stifter derselben; aber der Jude könne in der christlichen Religion nur die Ursache der Schmach seines Volkes und seiner eigenen Verbannung aus dem Lande seiner Väter und der Propheten erblicken. Er sehe wohl ein, daß man ihn des Aberglaubens und der Bigotterie beschuldigen werde, wenn er es als seine Ueberzeugung ausspreche, daß die Handlungen einer Nation unter dem Auge einer wachenden Vorsehung ständen. Es habe dem göttlichen Willen gefallen, das Christenthum in England zu dessen Heil und Segen einzuführen; wolle man diesem Lande nunmehr aus freiem Willen den Namen eines christlichen nehmen, so würde man die Segnungen verscherzen, die von dem Stifter ihrer Religion verheißen wären. Er wolle keinesweges hart über die Juden urtheilen, er bewundere sie wegen der Standhaftigkeit, mit der sie an ihrem Glauben hängen, er bemitleide sie wegen der Irrthümer und Täuschungen, in denen sie noch befangen seyen. Er hoffe, daß der Schleier über kurz oder lang ihnen von den Augen fallen werde, müsse aber bis dahin sich einem Gesetze, wie dem vorliegenden, widersetzen. — Anderer Meinung war der Erzbischof von Dublin. Es handele sich hier nur darum, Beschränkungen aufzuheben, welche in abstracto ungerecht wären; es sey also Sache Derjenigen, welche solcher Aufhebung sich widersetzten, die Nothwendigkeit des Fortbestehens jener Beschränkungen zu beweisen. Die Einwendungen, die man gegen die Bill mache, seyen zweierlei Art — politischer und religiöser. Die Juden, sage man, haben die Augen noch stets auf das Land ihrer Väter gerichtet, und seyen daher keiner innigen Anhänglichkeit an den Staat, in welchem sie wohnen, fähig; das setze aber voraus, daß die bürgerliche Unterthanentreue durch den religiösen Glauben bedingt sey, und bis das bewiesen, könne jenes Argument nicht gelten, um so weniger, als die Erfahrung in allen Staaten dagegen spreche. Wenn man ferner sage, das Parlament gebe Gesetze für christlich-kirchliche Anstalten, wobei doch kein Jude würde mitstimmen dürfen, so könne man entgegnen, daß ja doch der Katholik in Sachen presbyterianischer Kirchen mitstimme. Seiner Ansicht nach sollte das Parlament nur bürgerliche Funktionen haben, und über geistliche Angelegenheiten auch nur von Geistlichen geurtheilt werden; bei der einmal bestehenden Anomalie aber sehe er lieber einen ehrlichen Juden in kirchlichen Angelegenheiten mitstimmen, als die Anhänger einer feindseligen christlichen Sekte. Je näher Sekten in ihrer ursprünglichen Lehre einander verwandt seyen, desto erbitterter sey auch ihr Haß, desto grimmiger ihr Verfolgungsgeist. Dieser Satz werde auf nur

zu traurige Weise durch die Geschichte bestätigt. Er wolle nur fragen ob wir, als Protestanten, hinsichtlich freier Religions-Uebung, nicht lieber in einem mahomedanischen Staate leben würden, als z. B. in Spanien, welches das rein-christlichste zu seyn behaupte. Wenn es aber als ungerecht dargestellt werden solle, sich eines Volkes anzunehmen, welches der göttliche Zorn nach ausdrücklicher Weissagung getroffen, so wolle er fragen, ob es dem Menschen, dem schwachen, kurzsichtigen Menschen, zustehe, sich als Vollstrecker der göttlichen Strafe aufzuwerfen? Christus habe befohlen, einander zu lieben, niemals aber einander zu verfolgen. Wolle man jenes Argument gelten lassen, würden nicht aus demselben auch die Römer, welche Jerusalem zerstört, und alle spätere scheußliche Verfolgungen bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein gerechtfertigt werden können? Diejenigen, welche einem solchen Argumente beistimmten, hätten nicht den sanften demüthigen Jesus vor Augen, welcher dem Petrus befahl, das Schwert einzustecken, und an dem Kreuze betete: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" sondern ein Phantom ihrer eigenen rohen Einbildungskraft, dem Original so unähnlich, wie die Nacht dem Tage. Sollten die Juden die Religion des Staates beschimpfen, so möge man die Frevler bestrafen; würden sie ihrerseits aber beschimpft, so bestrafe man die Thäter nicht minder. So lange ein Jude den Gesetzen gehorche, habe er ein Recht auf den Schutz derselben, und, seiner Ansicht nach, auch auf deren Anfertigung. — Nach einigen weitern Bemerkungen stimmte der Erzbischof für die Bill. Für dieselbe sprachen außerdem vornehmlich der Herzog von Sussex, der Bischof von Chichester, der Marquis von Westminster, und die Lords Melbourne, Gosford und Clifford; gegen dieselbe der Bischof von London, die Herzoge von Gloucester und Wellington und die Lords Seagrave, Winchelsea und Howden. Lord Brougham meinte, daß wenn die Engländer auch vielleicht nicht das moralistischste Volk seyen, doch gewiß kein anderes mit seiner Moralität besser zufrieden sey; und führte das Beispiel an, daß Hr. Wilkes (der Herausgeber des North Briton vor etwa 45 Jahren), gerichtlich wegen Gotteslästerung verurtheilt, dennoch zum Parlaments-Mitgliede erwählt worden, und sich nicht bedacht habe, als „guter Christ" zu schwören; ein Eid, den auch die Lords Shaftesbury und Bolingbroke geleistet, obgleich die ganze Welt gewußt habe, daß sie eben so wenig an die Lehrsätze der christlichen Religion glaubten, als die Juden, die man eben aus diesem Grunde auf einige Zeiten vom Parlamente ausschließen wolle. Bei der Abstimmung ergab sich eine Majorität von 104 Stimmen gegen 54 gegen die Bill, welche somit verworfen wurde.

Unterhaus. Lord Althorp erwähnte, daß er die Bank-Bill in dieser Session durchbringen müsse und gleich nach Beseitigung der Sklaverei-Bill auf die zweite Lesung derselben antragen wolle. Hr. Ewart nahm seinen Antrag auf Gleichstellung der Abgaben auf die Einfuhr von Zucker und Caffee aus Ostindien mit der aus Westindien zurück, nachdem der Schatzkanzler bemerklich gemacht hatte, daß man in dieser Sache erst einen Beschluß fassen sollte, nachdem man die Wirkung, welche die Sklaven-Emancipations-Bill in Westindien haben würde, wahrgenommen hätte.

Oberhaus. Sitzung vom 2ten. Auf den Antrag des Marq. v. Landsdowne wurde die Ostindische Bill ohne Debatte zum zweitenmale verlesen; Ausschuß am 5ten d. — Marq. v. Clanricarde trug auf die zweite Lesung der Theater-Bill an, gegen welche sich unter Andern der Bischof von London erhob.

Unterhaus. Hr. O'Connell kündigte zur nächsten Session einen Antrag auf Errichtung einer Legislatur in Neu-Süd-Wales an. — Auf den Antrag des Lord Althorp erhielten nach einer Debatte die Amendements der Lords zur Irischen Kirchen-Bill die zweite Lesung. Dann wurde sie angenommen, aber mit einem neuen Amendement von Lord Althorp, das noch wieder nach dem Oberhause zurück muß. Das Haus hörte dann den Ausschuß-Bericht über die Sklaverei-Bill.

Sonderbar ist es, daß die Times, welche früher sich sehr passiv in Angelegenheit der Juden-Emancipations-Bill verhalten, ja sogar ausdrücklich erklärt hatte, sie hielte die Sache für eine so gleichgültige, daß sie sich nicht die Mühe geben werde, zu untersuchen, wer Recht, wer Unrecht habe, jetzt der Abstimmung des Oberhauses vom 1sten (S. dass.) die Bemerkung hinzufügt: „Die größere Zahl trug den Sieg über die besseren Argumente davon, indessen unterliege es keinem Zweifel, daß ein Gesetz, welches wie dieses auf die reinste Religiosität und die aufgeklärteste Politik sich stütze, sehr bald von den Lords werde angenommen werden müssen, und daß die nächste Sitzung nicht vorüber gehen werde, ohne daß die Juden sich auf gleichem Fuße mit den übrigen Engländern sähen." — „Der muß in der That leichtgläubig seyn", sagt die Morn. Chron. über denselben Gegenstand, „welcher glaubt, daß die Religion den geringsten Einfluß auf die Entscheidung der Pairs ausübte. Sind die Pairs etwa bessere Christen als die Mitglieder des Unterhauses, wo die Bill mit großer Majorität die verschiedenen Stufen durchging? Nein! aber die Pairs geben nie eine liberale Maßregel zu wenn sie nicht müssen; die Katholiken und Dissenters waren ihnen zu zahlreich, doch mit der Handvoll Juden in England meinen sie es noch aufnehmen zu können."

Wilberforce ist in der Stunde seines Triumphs gestorben. Er lebte gerade so lange, um die Früchte seines menschenfreundlichen Strebens reifen zu sehen. Erlebte er es auch nicht, alle Neger von ihren Fesseln befreit zu sehen, so konnte ihm doch die Versicherung bei seinem Tode mitgegeben werden, daß im nächsten Jahre alle Sklaverei in unseren westindischen Besitzungen aufhören werde.

London, vom 3. August. Die heutige Times enthält folgende, als offiziell bezeichnete Nachrichten über die Begebenheiten in Portugal: „Aus Lissabon sind Depeschen vom 25. Juli hier eingegangen, welche die wichtige Thatsache melden, daß die Autorität der Königin Donna Maria II. in jener Hauptstadt begründet ist. Sie wurde daselbst am 24sten vor. Mts. von den Portugiesen selbst, ohne den Beistand oder die Einmischung eines einzigen fremden Soldaten, proklamirt. Am 23. Juli war der Herzog von Terceira, auf seinem weiteren Vorrücken von Setubal aus, auf die von Lissabon, unter den Befehlen des bekannten Telles Jordao, der im Gefecht geblieben seyn soll, gegen ihn ausgesandten Streitkräfte getroffen, und hatte sie gänzlich zersprengt. Auf diese Nachricht beschlossen in Lissabon der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguels, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen, was sie auch im Laufe der darauf folgenden Nacht thaten, indem sie mit etwa 4000 Mann Truppen ihre Zuflucht nach dem Norden nahmen. Als am Morgen des 24sten die Bevölkerung der Stadt sah, daß die Besatzung entflohen war, steckten sie unter einmüthiger Zustimmung die Fahne der Donna Maria auf und proklamirten Ihre Majestät mit der gehörigen

Förmlichkeit, und, allem Anscheine nach, mit der größten Begeisterung. Ihr erster Schritt war nun, daß sie die Gefängnisse öffneten und die zahlreichen Gefangenen befreiten. Um dieselbe Zeit zeigten sich Villaflors Fahnen auf den gegenüberliegenden Höhen, und Nachmittags setzte er unter Freudenschüssen und Begrüßungen über den Tajo, und erließ im Namen der Königin eine Proklamation. — Am 25sten, als die Depeschen nach London abgefertigt wurden, war Lissabon wieder vollkommen ruhig, und wenn man die Aufregung, von der eine solche Krisis natürlicher Weise begleitet seyn mußte, in Betracht zog, so mußte man sagen, daß nur wenig Excesse begangen wurden. Napiers Flotte, mit dem Herzoge von Palmella am Bord, lief in den Tajo ein. — Da die Nachricht von diesen Ereignissen am 26sten in Porto eintraf, schiffte sich Dom Pedro in der darauf folgenden Nacht von dem Kastell da Foz am Bord eines Dampfschiffes nach Lissabon ein, indem er den Oberbefehl über die Civil- und Militair-Angelegenheiten in den Händen des Grafen Saldanha zurückließ. — Bis zum 27sten hatte Marschall Bourmont seinen Angriff auf Porto noch nicht erneuert, und da man bemerkte, daß Truppen auf das südliche Ufer des Duero übergesetzt wurden, so glaubte man, er sey im Begriff, die Belagerung aufzuheben."

Außer Obigem giebt die Times noch folgende Details aus Privatberichten: „Tellos Jordao, der sich dem Herzoge von Terceira im Süden von Lissabon entgegenstellte, hatte 6000 Mann unter seinem Kommando. Er wurde auf dem Quai am Tajo getödtet. Villaflor hatte nur 1500 Mann Linien-Truppen unter seinen Befehlen. In Lissabon wurden, nachdem die Miguelistische Regierung sich von dort entfernt hatte, 5000 meist wegen politischer Vergehen verhaftete Gefangene von dem Volke in Freiheit gesetzt. Die Einwohnerschaft ergriff selbst die Waffen und bildete sich zu einer National-Garde, ehe noch ein einziger Soldat von Villaflors Armee vom südlichen Ufer des Tajo herübergekommen, oder ein einziges von Napiers Schiffen innerhalb der Barre erblickt worden war. Diese Erklärung zu Gunsten der Königin war also ein freiwilliger Akt des Volkes. Am 24. Juli Morgens ließen die Einwohner von Lissabon dem Herzog von Terceira eine Zustimmungs-Erklärung (Act of Acclamation) zugehen. Die Flagge der Königin, und später auch die Englische, wurden auf der Citadelle aufgepflanzt; letztere ward von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und der Admiral Parker erwiederte diese Ehrenbezeigung, indem er auch von Seiten der Britischen Kriegsschiffe die Portugiesische Flagge mit einer Salve begrüßen ließ. Der Herzog von Terceira rückte am 24sten in Lissabon ein und übernahm das Kommando für die Stadt und alle Forts. Von den dem Duero zueilenden Miguelistischen Streitkräften kamen viele Deserteure nach der Stadt zurück.

In einem von der Times mitgetheilten Privat-Schreiben aus Plymouth vom 1sten d. M. heißt es: „In Lissabon haben die dort gefangen gehaltenen Engländer ihre Fesseln gesprengt und, nachdem sie sich Waffen verschafft, alle Gefangenen befreit und den Pedroisten großen Beistand geleistet. Die aus 5000 Mann bestehende Lissaboner Polizei zog sich aus der Stadt zurück, ohne einen Schuß zu thun, und fast alle Einwohner erklärten sich sogleich zu Gunsten der jungen Königin. Der Angriff, den die Migueliſten am 25sten gegen Porto unternahmen, wurde zwar nicht unter unmittelbarem Oberbefehl des Marschalls, aber doch nach seinem Plan und Rath ausgeführt. Sie rückten in die Stadt ein, wurden aber nach einem fürchterlichen Blutbade mit einem Verluste von 1400 Mann zurückgeschlagen. Die Pedroisten verloren 700 Mann, worunter der tapfere Oberst Cotter, der nach der Schlacht durch einen zufälligen Schuß sein Leben einbüßte. Ein Kavallerie-Regiment Dom Miguel's wurde fast ganz niedergemetzelt. Am 27. Juli zogen sich Dom Miguel's Truppen von Porto zurück. Dom Pedro schiffte sich in der Nacht vom 27. auf den 28sten in dem Dampfschiff „Britannia" nach Lissabon ein, und wurde von den Englischen Kriegsschiffen außerhalb der Barre salutirt. Einer der Offiziere des Dampfboots „Confiance", welches diese Nachrichten aus Portugal hierher gebracht hat, hörte in den Straßen von Lissabon die junge Königin proklamiren.

Spanien.

Madrid, vom 22. Juli. Der König leidet an der Brustwassersucht. Auch ist die junge Prinzessin Maria Isabella fortwährend kränkelnd.

(Temps.) Es scheint, daß die Regierung jetzt ernstlich gegen das apostolische Centralkomité verfahren will, welches wie man weiß, eine sehr thätige Korrespondenz mit der legitimistischen Partei zu London und Paris unterhält. Zwei Französische Reisende sind bei ihrem Absteigen von der Diligence verhaftet worden. Sie hatten aufrührerische Proklamationen, zu Toulouse und andern Städten des mittäglichen Frankreichs gedruckt, bei sich. Sie sitzen in geheimer Haft. Herr Zea hat sich beeifert, diese Papiere Herrn von Rayneval mitzutheilen; sie verbreiten auch, wie es scheint, über die karlistischen Komplotte im Allgemeinen ein sehr helles Licht. An demselben Abend hat Herr Zea einen Kourier an den Herzog von Broglie abgesandt, der eine Note überbringt, in der die Spanische Regierung lebhaft gegen die Duldung der Feinde Ferdinands VII. auf Französischem Boden reklamirt. — Die Ursache, weshalb sich der Infant Franzisco de Paula in St. Sebastian aufhält, ist durchaus unbekannt. Er befindet sich mit seiner ganzen Familie und einem Gefolge von 60 Personen dort, und scheint lange daselbst bleiben zu wollen, da er 30 Pferde hat nachkommen lassen, ohne die 48 Maulthiere für seine Equipage. Die Stadt wird dadurch sehr belebt.

Portugal.

Lissabon, vom 21. Juli. Admiral Napier ist diesen Morgen mit 15 Segeln (einige darunter Transportschiffe) im Gesicht gewesen; eine Anzahl großer Fischerboote, voll von Truppen, folgen ihm überall hin; man vermuthet, daß er irgendwo in der Nähe landen will. — 4 Uhr Nachmittags. Der Telegraph aus Palmella meldet, daß eine Abtheilung der Rebellen aus Algarve in einem Orte Namens Agoas de Moura, an drei Stunden von St. Ubes, einrücke, bestehend aus zwei oder drei leichten Corps, dem sechsten der Linie, einem Bataillon Franzosen, einem Geschützpark und einem Corps Guerillas.

Vom 22sten. Es heißt, daß die Landmacht diese Nacht in St. Ubes eingerückt ist und Napier 500 Mann in Cezimbra gelandet hat, um ihnen zu helfen. Ist dem so, so haben wir sie spätestens morgen hier. Daß etwas los seyn muß, ist gewiß, denn sie haben von hier 1600 Mann in großer Eile über den Tajo nach Cassilhao geschickt. Hierbei ein Brief aus dieser Stadt: „Hier ist die letzte Woche große Bewegung gewesen; alle Forts und jeder Zoll lang von den Straßen, von der Barre bis zu dieser Stadt und von hier nach Morta ist untersucht worden, ob wehrhaft oder nicht. Unter den Besuchenden be-

merkte ich (also in Cassilhao, nicht aber in St. Ubes) den Spanischen Botschafter (er ist Oberst in Spanischen Diensten), der auf das allergenaueste alles notirte. Ihn begleitete unser Juiz da fora, der auch Pferde für ihn und seine Begleiter requirirte. Es war ein Fremder bei ihm, ich glaube der Capitain der Spanischen Fregatte. Der Botschafter sandte auch zu ** hier in der Nähe, den er zwei Tage in Lissabon bei sich gehabt und sich von ihm über die Beschaffenheit der ganzen Landstrecke zwischen hier und Morta hat belehren lassen."

Porto, vom 25. Juli. (Schreiben eines Ober-Offiziers an einen Edelmann in London).

8 Uhr Abends. Bourmont hat seinen gedrohten Angriff gemacht und verfehlt. Er griff uns erst von der Landstraße her an, uud nachdem er hier kräftig abgeschlagen worden, zog er seine Macht zusammen und griff die Stadt auf der Ostseite an. Hier wurde er eben so kräftig und entschieden wie in dem ersteren Falle zurückgeschlagen. Er zog sich nach fast sechsstündigem harten Kampfe zurück, aber man verspricht uns einen neuen Angriff auf morgen. Das ist jedoch die alte Geschichte. — Sollte er stattfinden, so bin ich sicher, die Constitutionnellen geben ihnen einen warmen Empfang. Zu dieser Stunde kennen wir den Verlust dieses Tages noch nicht, er muß aber auf beiden Seiten schwer geworden seyn, denn alle Miguelistischen Forts nach der Reihe spielten, während die Truppen ihren Angriff machten, und unsrerseits wurden wir hinreichend gut durch das Feuer unsrer Forts unterstützt, bis es zum Handgemenge kam, wo das Gefecht so erbittert wurde, daß die Soldaten einander mit den Flintenkolben auf die Köpfe schlugen. Ich muß den Miguelisten das nachsagen, daß sie gut fochten, aber sie waren von der Anwesenheit eines guten Befehlshabers belebt, und da sie so oft erklärt hatten, sie wären sicher, uns zu schlagen, wenn sie bessere Offiziere hätten, so strengten sie sich natürlich an, um Wort zu halten. Die Fremden-Legion hat schwer gelitten und viele der Offiziere sind verwundet. D. Peter war nicht müßig. Ich höre, daß er auf vielen Stellen während der Schlacht gewesen, und daß er mehre Kanonen selbst abgefeuert. Ich habe es nicht gesehen, denn ich hatte selbst mein Theil zu thun, glaube es aber ganz gern. Die Nationalgarde von Porto, die junge Kaufleute zu Offizieren hat, hat sich bewundernswürdig benommen; sie focht ganz so gut wie die ältesten Soldaten. Ich hoffe, Bourmont wird den Angriff morgen erneuern, denn wir sind voll Begeisterung, und je eher das Ding zu Ende kommt, desto besser. Es kamen einige Ausreisser während des Gefechtes vom Feinde herüber, doch nicht viele, diesen Abend aber sind verschiedene gekommen, und da die Erwartung des Siegens unter Bourmont vernichtet ist, so brauchen wir nur noch einen Angriff siegreich zu bestehen, und Michaels Heer wird auseinander seyn.

Der Kaiser hat so eben Depeschen vom Admiral Cap St. Vincent erhielten, datirt vor dem Felsen von Lissabon vom 21. Juli Abends. Er schreibt voll hohen Muthes, klagt nur, daß es von der Landseite so zögere. — Auch an einen alten Freund hat Napier hieher geschrieben, daß, wenn Porto sich nur bis zum 1. August halte, Donna Maria Königin von Portugal de facto in weniger als einem Monate seyn werde.

Wir erwarten, daß am 28sten wieder ein Schiff abgehen wird, dann sollen Sie das Genauere von der heutigen Affaire haben. Beide Theile sind jetzt beschäftigt, ihre Todten zu begraben.

Porto, vom 27. Juli. Die gestrige Chronica constitucional enthält in einem Supplement folgende am Bord des Admiral-Schiffes in der Mündung des Tajo am 24sten d. vom Herzog von Palmella an Senhor Candido Jose Xavier ausgefertigte Depesche:

„Erlauchtigster und trefflichster Senhor! Es ist mir das Glück zu Theil geworden, Ew. Excellenz die glorreiche Kunde von dem Einrücken der Truppen der Königin in Lissabon melden zu können: es fand dasselbe heute Morgen statt, nach einem Treffen, worin der Herzog von Terceira, die von Tellos Jordao befehligten feindlichen Truppen am linken Ufer des Tajo gänzlich schlug. — Um eine so wichtige Nachricht nicht einen Augenblick zurückzuhalten, fertigt der Admiral so eben ein Dampfboot ab, und ich habe nur so viel Zeit, Ihnen diese wenigen Zeilen zu schreiben, wobei ich noch bemerke, daß das Geschwader in diesem Augenblick die Barre passirt, und von dem Fort St. Juliao salutirt wird, und daß die siegreiche Fahne der Königin jetzt auf dem Kastell des heiligen Georg weht. — Die Ueberreste der feindlichen Truppen, denen es gelang, sich zu vereinigen, sind über das Campo Grande marschirt und haben, wie ich glaube, ihre Richtung auf Cabeça genommen. — Ich bitte Ew. Excellenz, versichert zu seyn, daß ich alle meine Kräfte aufbiete, um das hohe Vertrauen, welches Se. Majestät in mich gesetzt haben, zu rechtfertigen, und daß ich für mein Theil nur die Bitte habe, daß Se. Kaiserl. Majestät so bald als möglich hierher eilen möchten, um mich von der Bürde eines meine Kräfte so sehr übersteigenden Auftrages zu befreien."

Belgien.

Brüssel, vom 3. August. Der Courrier belge bemerkt, daß der zur Taufe des Belgischen Kronprinzen bestimmte 8. August der Jahrestag der Niederlage der Belgier bei Hasselt vor zwei Jahren sey, die noch gerächt werden müsse.

Das Gerücht von dem Tode des Lords Durham bestätigt sich nicht.

Italien.

Turin, vom 24. Juli. (Allg. Ztg.) Man ist hier in sichtbarer Spannung über die Entwickelung der Ereignisse in Portugal. Unsere und die Französischen Republikaner bauen ihre größten Hoffnungen auf den Triumph der Pedroisten; sie glauben, daß die Spanische Regierung alsdann genöthigt seyn werde, sich Dom Miguels offen anzunehmen, und daß dieses zu Kollisionen mit England und Frankreich, mithin zum allgemeinen Europäischen Kriege führen müsse, welcher der einzige Wunsch der Bewegungsmänner ist. Wirklich herrscht in Genua und in den an der Französischen Grenze liegenden Städten Piemonts eine große Aufregung, und die Gemüther scheinen sich bei jeder Nachricht aus Portugal mehr zu erhitzen. Man hat daher für zweckmäßig erachtet, Truppenverstärkungen nach jenen Orten zu schicken, und die Polizeimaßregeln zu verschärfen. Dies dürfte auch außerdem nöthig seyn, weil es allgemein heißt, daß von Französischer Seite Truppen auf unserer Grenze zusammengezogen werden. Die Wendung der Dinge auf der Pyrenäischen Halbinsel muß allerdings bedeutend auf die übrigen Verhältnisse Europa's einwirken, und man darf sich nicht wundern, wenn jede Regierung in ihrem Sinne sich zu sichern sucht und nicht von der Gewalt des Zufalls abhängen will. Die Sardinische Regierung nähert sich daher immer mehr der Oesterreichischen Politik, je eifriger sie die monarchi-

schen Prinzipien untergraben sieht, und der Einfluß Frankreichs muß in dem Grade abnehmen, wie es sich von demselben entfernt. Es ist eine Chimäre mit der Italienischen Republik oder Italiens Einheit. Italien hat größtentheils seinen Wohlstand der Existenz so verschiedener kleiner Staaten zu danken, die eben so viele Residenzen enthalten, welche zur Belebung des Landbau's und der Industrie ungemein beitragen. Von dem Augenblicke an, wo jene Residenzen verschwänden, würde überall die bitterste Armuth eintreten, und der von Natur aus zur Trägheit geneigte Italiener sich einer gänzlichen Unthätigkeit überlassen sobald ihm der Sporn, Hang zur Pracht und glänzenden Vergnügungen, welcher hauptsächlich seine Thätigkeit hervorruft, genommen würde. Alle Versuche, bei denen die Republik oder ein gesammtes Italienisches Reich im Hintergrunde liegt, werden daher scheitern; schon sind bisher aus diesem Grunde alle Verschwörungen mißlungen, wenn sie gleich sonst geschickt eingeleitet waren. Es heißt, der König wolle in Kurzem eine Reise machen und einige Wochen von Turin entfernt bleiben.

Rom, vom 24. Juli. (Allg. Ztg.) Dem Vernehmen nach hat die Sardinische Regierung eine Note an die Höfe ergehen lassen, worin sie die Gefährlichkeit der verbrecherischen Anschläge der in ihren Staaten gescheiterten Verschwörung, und zugleich die Nothwendigkeit ihres dagegen angewandten Verfahrens auseinander setzt. — Die Französische Regierung hat einen Maler hierher geschickt, um Michel Angelo's Freskogemälde in der Sixtinischen Kapelle in Oel zu kopiren. Für diese Arbeit erhält der Künstler 40,000 Franken. Ein sehr großes Bild eines Russischen Künstlers, Namens Brüloff, welcher neuerlich vom Kaiser zum Hofmaler ernannt worden, erregt gegenwärtig die Bewunderung aller Künstler, so wie der ganzen Stadt. Der Gegenstand ist die Darstellung des letzten Tages der untergegangenen Stadt Pompeji. — Das Diario di Roma zeigt die Bekehrung von fünf Protestanten an, welche sich seit einiger Zeit in Camerino aufgehalten haben. Sie werden sämmtlich als aus Neufchatel gebürtig angegeben. Ein gewisser Fermino, als Maire dieser Stadt bezeichnet, hat die Sache eingeleitet. Sein Uebertritt fand in Camerino sehr feierlich statt, die vier übrigen wurden hieher geschickt, um ihren Unterricht in deutscher Sprache zu erhalten.

Dänemark.

Hamburg, vom 6. August. Aus Privatbriefen von Kopenhagen wird gemeldet, daß der König dort angekommen und mit dem unbeschreiblichsten Jubel von der hinzuströmenden Volksmenge empfangen worden, welche die Pferde vom Königlichen Wagen ausspannte und ihn nach der Residenz hinzog. Sonnabend Abend war die Stadt aufs glänzendste illuminirt, und zum folgenden Tage erwartete man einen großen Aufzug der Regimenter bei Amalienborg.

Schweiz.

St. Gallen, vom 30. Juli. (Frankf. Journ.) Die Eidgenössische Diplomatie wirkt auch unter der neuen Ordnung der Dinge keine Wunder. Nach sehr langem Aufenthalt Rossi's in Paris behalten wir die Polen bis zur Stunde, und sie werden noch länger bei uns bleiben. Rossi traf dieser Tage in Zürich ein, wo er am 26sten dem vorörtlichen Staatsrath Bericht erstattete. Das Resultat seiner Sendung scheint ein sehr ungenügendes zu seyn, und höchstens in mündlichen Zusicherungen der Französischen Regierung zu bestehen, daß sie, falls die Schweiz es durch anderweitige Unterhandlungen dahin bringen würde, die Polen Rhein ab bis nach Rotterdam zu bringen, geneigt wäre, die Kosten der Ueberfahrt nach England oder Amerika zu tragen. Freundnachbarlich aber überläßt die Französische Regierung der Schweiz, diesen Ausweg zu suchen, obwohl die frühere unbedingte Aufnahme der Polen in Frankreich der Schweiz doch ein gewisses Recht gäbe, diplomatische Unterstützung zu fordern. — Es soll nun der zweite Akt ausgeführt werden; in Folge einer Correspondenz zwischen dem Vorort und der Regierung von Bern bezeichnete letztere zu einer Sendung nach Frankfurt den Herrn Alt-Regierungs-Rath Tillier von Bern; der Vorort billigte die Wahl und wird diesen neuen Unterhändler für die bewußte Angelegenheit des Kantons Bern, kraft Beschlusses der Tagsazzung, Namens der Eidgenossenschaft akkreditiren. Da Herr Tillier lang in Deutschland gelebt, auch auf vielen Reisen daselbst sich nähere Kenntniß aller Verhältnisse erworben, so ist die Wahl gewiß auf den rechten Mann gefallen. — Von dem Vorgefallenen wird die Tagsatzung Bericht erhalten, sobald es alles Interesse verloren haben wird.

Bern, vom 31. Juli. Auf Befehl des Regierungskommissärs für die Polen wurden den 28sten und 29sten v. M. 69 dieser Flüchtlinge aus dem Amte Pruntrut in die Aemter Nidau, Erlach, Aarberg, Büren, Wangen, Aarwangen und Frauenbrunnen verlegt.

Oesterreich.

Wien, vom 30. Juli. (Allg. Ztg.) Aus Serbien lauten die Berichte befriedigend; die Organisation der neu einverleibten Distrikte schreitet rasch vorwärts. Serbien wird in kurzem ein kompaktes und starkes Land seyn.

Teplitz, vom 4. August. (Privatmitth. d. Voss. Berl. Ztg.) Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs ward gestern auch hier mit allgemeiner Theilnahme gefeiert. Eine sehr zahlreiche Gesellschaft von etwa 150 Personen hatte sich des Mittags im Saale des Schloßgartens versammelt. Der Saal war festlich dekorirt, alle Säulen und Wände mit Festons umwunden, in der Mitte der Hinterwand war der Namenszug Sr. Maj. des Königs angebracht. Se. D. der Fürst Schwarzenberg brachte die Gesundheit Sr. Maj. des Königs aus, in welche alle Anwesende, Preußen und Nicht-Preußen, mit gleichem Enthusiasmus einstimmten. Sodann brachte Se. Hoh. der Herzog Carl von Mecklenburg die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich aus. Bei Tische wurden Gedichte zur Feier des Tages herumgegeben. Abends wurde im hiesigen Schloßtheater „Johann Hasel, oder: Umwandlung aus Liebe, aus dem Französischen des Théaulon, bearbeitet von Castelli," gegeben, an dessen Ende Hr. Thomé, der die Titelrolle spielte, einige auf die Feier des Tages passende Verse sprach. Bei Einbruch der Nacht war das Königl. Preuß. Militär-Bade-Institut glänzend erleuchtet. Se. Maj. der König und J. D. die Fürstin Liegnitz waren am Tage vorher nach Schandau abgereist, werden aber heute zurück erwartet. Die genannte Anstalt ist von Sr. Maj. dem Könige im Jahre 1826 errichtet worden und ist für 20 Mann eingerichtet, welche durch die Kurzeit jeden Monat abgewechselt werden. Aehnliche Anstalten sind für das Kaiserl. Oesterreichische Militär, die zu 300 Mann eingerichtet ist, so wie für das Königl. Sächs. Militär, die aber nur 12 Mann faßt, vorhanden.

Mit einer Beilage.

Beylage zu Nr. 188 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 13. August 1833.

Deutschland.

Königreich Hannover. Die Osteroder Gefangenen Dr. König und Freitag haben gegen die Verurtheilung zu 10jähriger Gefängnißstrafe das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung nach Stade ergriffen, und man hofft eine bedeutende Milderung des Urtheils. Für die Göttinger Gefangenen hat der Advokat Gans vor einigen Monaten die Defension eingereicht, welche auf vollständige Freisprechung anträgt. Diese Defension soll über 400 Bogen stark und sehr interessant geschrieben seyn. Das erste Urtheil für diese Gefangenen kann aber noch mehre Jahre ausbleiben, da der bisherige Hauptinquirent und Referent perhorreszirt worden ist, und nun ein neuer Referent bestellt werden mußte, welcher die auf mehr als 50,000 Seiten angeschwollenen Untersuchungsakten durchzustudiren hat.

Herzogthum Sachsen-Altenburg. Die Landstände des Herzogthums haben ihre Zustimmung zum Anschluß an den großen Zoll- und Handelsverein zwischen funfzehn Deutschen Staaten gegeben. Bei den Verhandlungen kamen zwar mancherlei Wünsche in Ansehung einer abzuändernden Zoll- und Steuergesetzgebung des Vereins zur Sprache, allein die Stände erkannten, daß es sich vorerst nur um eine Vereinigung in der Hauptsache handle, und daß kleinliche Rücksichten dabei zurücktreten müßten.

Kassel, vom 28. Juli. In der Sitzung der Stände-Versammlung vom 30. Juli eröffnete der Präsident die Diskussion über die Beschwerden des Buchhändlers Geeh gegen den Censor des Verfassungsfreundes. Der Landtags-Kommissair erhob als Präjudizialfrage: ob denn die Beschwerdeschrift auch der Bestimmung der Verordnung vom 23. November 1830 genügt habe (d. h., ob sie auf Stempelpapier geschrieben). Der Präsident stellte in Frage, ob Bittschriften an die Stände-Versammlung dieser Bestimmung unterliegen. Hr. Schwarzenberg hielt es für ausgemacht, daß dieses nicht der Fall sey. Der Landtags-Kommissair äußerte, die Stände seyen verpflichtet, die Achtung vor den Staats-Gesetzen zu unterhalten, nicht zu lockern. Der Vice-Präsident verlas den betreffenden §. des Gesetzes, worin von Bittschriften an die Behörden die Rede ist; die Stände-Versammlung sey aber keine Behörde. Herr König: Die Censur müsse wenigstens auf Vorschriften beruhen, welche sie auf das Unvermeidliche beschränken. Der Beweis aber, daß solche Vorschriften nicht vorliegen, gehe aus dem Umstande hervor, daß die Zeitungen von verschiedenen Censoren ungleich behandelt worden. Eine solche Instruktion sey hochnöthig und nicht das Preßgesetz müsse man erst abwarten — welches in seiner jetzigen Gestalt (wo es eher ein Gesetz gegen die Presse zu nennen sey) doch nicht die Genehmigung der Stände-Versammlung, ein solches wie die Versammlung es ausführen würde, nicht die Sanktion der Staats-Regierung erhalten werde! — Er trägt darauf an, die Staats-Regierung zu ersuchen, eine Instruktion für die Censur zu erlassen, und den Censor zu entfernen, aus dessen Verfahren hervorgehe, daß er entweder nicht zu dem Amte geeignet ist, oder es mit Willkühr übe. Der Landtags-Kommissair rügte die Aeußerung des vorigen Redners besonders deshalb, weil er auf den Beschluß der Versammlung über das Preßgesetz anticipire, welches durchaus nicht parlamentarisch sey; auch sey es noch Niemanden eingefallen, eine Censur über den offiziellen Druck der ständischen Verhandlungen auszuüben. — Hr. König erklärte seine frühere Aeußerung als für die Ehre der Kulturstufe unseres Volkes gethan, wenn sie auch nach den Verhandlungsformen nicht regelrecht sey. — Der Vice-Präsident trug auf Aussetzung der Beschlußnahme an. — Der Landtags-Kommissair trat diesem bei, um inzwischen auch die Mittheilungen des betreffenden Ministeriums über den Gegenstand einziehen zu können. — Die Herren Gerling und Scheffer und nachher auch die von dem Präsidenten befragte Versammlung traten dem Antrage bei. — In der Sitzung vom 2. August berichtet der Vicepräsident über die Beschwerde des Redakteurs der „Blätter für Geist und Herz“ gegen den Censor, Regierungs-Rath Nebelthau, mit dem Antrage, die Staats-Regierung um Abhülfe zu ersuchen, ohne jedoch in das Recht derselben, in der Wahl des Censors nach Ermessen zu verfahren, einzugreifen. Die Beschlußnahme ward auf die hinsichtlich der Beschwerde des Redakteurs des Verfassungs-Freundes, worüber der Landtags-Kommissair sich Mittheilung vorbehielt, ausgesetzt.

Der Polizeidirektor Gießler dahier war bekanntlich von dem Obergericht wegen Ueberschreitung seiner Vollmacht und Verletzung der Verfassung bei den beklagenswerthen Ereignissen vom 7. Dezember 1831 zur Dienstentsetzung (womit Unfähigkeit zum fernern Staatsdienst verbunden ist) und zur Festungsstrafe verurtheilt worden, hatte aber an das Oberappellationsgericht appellirt, und war mittlerweile, ungeachtet mehrmals im Publikum und in der Ständeversammlung ausgesprochenener Wünsche, in Funktion gelassen worden. Viele hielten das Urtheil für zu hart, und erwarteten Milderung. Wie man vernimmt, ist jedoch dieser Tage das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts erfolgt, wodurch das obergerichtliche Urtheil bestätigt wird. Die Festungsstrafe wird aber mittelst des Begnadigungsrechts vom Regenten wahrscheinlich nachgelassen werden.

Dresden, vom 28. Juli. (Vgl. unser gestriges Blatt Art. Oesterreich). Mit nicht geringer Verwunderung hat man hier im Korrespondenten von und für Deutschland, und aus diesem Blatte in der Allgemeinen Zeitung, gelesen, daß Se. Königl. Hoheit der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heilige Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen habe. Wir sind ermächtigt, das ganze für eine reine Erdichtung zu erklären. (Allg. Ztg.)

Dresden, vom 6. August. In der 92sten Sitzung der 1sten Kammer am 1. August wurde über die Frage debattirt, ob die Verhandlungen über den Gesetz-Entwurf wegen der fleischlichen Vergehen in öffentlicher oder geheimer Sitzung gepflogen werden sollen? Die Kammer trat zuletzt dem Vorschlag des Hrn. v. Carlowitz bei, die allgemeine Berathung öffentlich, die spezielle Diskussion über die einzelnen §§. aber in geheimer Sitzung abzuwarten. — In der 93sten Sitzung

am 2. August begann die allgemeine Berathung über diesen Gesetzentwurf.

Die Kommission hat die Annahme des Gesetzes mit einigen nicht sehr wesentlichen Modifikationen beantragt, und sagte am Schlusse ihres Berichts: „Es ist zu bemerken, daß dieses Gesetz den milden Geist der Sächsischen Staats-Regierung deutlich ausspricht und manche Last wegnimmt, welche bisher auf Personen der ärmeren Volksklasse durch Strafe und Kosten haftete. Zwar war es eine selbstverschuldete, allein sie vermehrte oft einen ohnehin vorhandenen drückenden Nothstand, ohne irgend einen Zweck zu erreichen. Auch fernerhin soll Jeder die Keuschheit bewahren und als Gebot des Christenthums und der Moral vor fleischlichen Vergehen sich hüten. Aber diese Gesinnungen muß der Unterricht in Schule und Kirche erzeugen, das Gebiet des Strafrechts in der bisherigen Ausdehnung ist hierbei entbehrlich und zwecklos.

Darmstadt, vom 1. August. (Frkf. J.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war Berathung über den Antrag der Abgeordneten v. Gagern, Hallwachs, Helmrich und v. Buseck, auf Beschwerdeführung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und Verletzung des Artikels 33 der Verfassungs-Urkunde, und über die Vorstellung der Ehegattin des Rektors Dr. Weidig in Butzbach, die rechtswidrige Verhaftung und Gefangenhaltung ihres Ehegatten betreffend. Da sich herausgestellt hatte, daß Kreisrath Küchler in Friedberg auf Befehl des Großherzogl. Ministeriums und der Justiz jene Verhaftung des Rektors Dr. Weidig, so wie die Haussuchung bei ihm u. s. w. vorgenommen hatte, so trug der Ausschußbericht auf Beschwerde gegen den dirigirenden Herrn Staatsminister selbst an. Diese Beschwerde sollte an Se. Königl. Hoheit den Großherzog gehen. Einen hauptsächlichen Grund zu jener Beschwerde hatte der Ausschuß namentlich darin gefunden, daß das Ministerium auf der Zulässigkeit solcher Verhaftungen, als auf der Staatspolizeigewalt beruhend, auch für die Folge bestehen zu wollen bestimmt erklärt hatte. Der Abgeordnete Weyland suchte darzuthun, daß für das Ministerium eine constante Praxis seit Einführung der Verfassung spreche, und auch gegen den Wort-Inhalt der Artikel 31, 32 und 33 der Verfassungs-Urkunde verstoße jene Praxis nicht; es sey nirgends Verletzung der Verfassung da. Indessen gab doch der Abgeordnete Weyland zu, daß es „eine fortgesetzte Usurpation" sey, wenn solche Uebung des Staatsministeriums fortdauere. Deshalb will er Abhülfe im Wege eines zu erbittenden Gesetzvorschlags und feierlichste Protestation. In einer sehr ausführlichen Rede sprach dann ebenfalls vom Platze aus der Abgeordnete v. Gagern. Sein Schluß-Antrag ging sodann auf Anklage gegen den Minister. Die fernere Diskussion wurde auf den 2. August ausgesetzt.

Darmstadt, vom 2. August. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer wurde die Berathung über die Verhaftung des Rektors Dr. Weidig in Butzbach fortgesetzt.

Gießen, vom 2. August. Alle die dahier Verhafteten gehören der sogenannten burschenschaftlichen Partei an. Auf der Landstraße nach Alsfeld, so wie nach Friedberg hin, sind Accessisten abgefahren, man weiß aber noch nicht, wen sie dort abholen wollen. (Hanauer Ztg.)

Frankfurt, vom 1. August. Die beiden Schriftsteller Funk und Freieisen sind, Ersterer zu einer fünfmonatlichen, Letzterer zu einer viermonatlichen Arreststrafe unbeschadet ihrer Ehre, von dem Spruchkollegium in Tübingen verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatten Beide das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung ergriffen. Die Akten, welche, wie man hört, nach Leipzig gesendet waren, sind nun wieder hier eingetroffen, und haben das frühere Urtheil bestätigt. Der seit Publikation des frühern Urtheils von Beiden erstandene Untersuchungs-Arrest ist als Straf-Arrest mit eingerechnet worden, so daß Hr. Funk etwa in 10, Hr. Freieisen aber schon in 6 Wochen aus dem Arrest entlassen werden wird. — Der Bau der neuen Gefängnisse schreitet schnell vorwärts. — Für die Messe treffen bereits Waaren ein; über die Aussichten für die nächste Messe sind die Meinungen sehr getheilt; doch hoffen Viele, daß bei der günstigen Ernte auch die Meßgeschäfte nicht unbefriedigend seyn werden.

München, vom 3. August. (Nürnb. Korr.) Die neuen Bestimmungen über Paß- und Fremdenpolizei werden strenge gehandhabt, und Uebertretungen von Wirthen und Fremden unnachsichtlich geahndet. Die Unkenntniß der Verordnung, daß alle außer einem Umkreise von 3 Stunden nach der Hauptstadt Reisenden mit einem Passe versehen seyn müssen, hat schon manche Unannehmlichkeiten nach sich gezogen. Nach den Erfahrungen, die einige angesehene Bürger von hier machen mußten, scheint man selbst auf eine Entfernung von wenigen Stunden von der Hauptstadt einer polizeilichen Legitimation zu bedürfen. — Aufsehen erregte hier die Erklärung der benachbarten Gemeinde Giesing, in Folge der mehrjährigen, und zum allgemeinen Skandal auch schon in öffentlichen Blättern verhandelten Zwistigkeiten mit ihrem Pfarrherrn, zur evangelischen Kirche übertreten zu wollen. Mehren Einwohnern des genannten Dorfes soll die nachgesuchte erzbischöfliche Dimission bereits gegeben worden seyn. — Unsere Gefängnisse sind bereits so besetzt, daß man an Ausmittlung von Aushülfslokalen denken muß.

Landau, vom 2. August. In der 5ten Sitzung des Assisengerichtes wurde heute das Zeugenverhör fortgesetzt. Die Zeugenaussagen bezogen sich auf einzelne Vorfälle vor und nach dem Hambacher Feste. Der Generalprokurator suchte zu beweisen, daß die Hambacher Grundsätze an diesen Vorfällen die Schuld trügen. Im Ganzen wurden 19 Zeugen abgehört. (Speyerer Ztg.)

Am 30. Juli wurde durch einen Huissier in Landau unter Trommelschlag verkündigt, Pistor sey des Landes verwiesen. Das Nämliche ist an seinem Geburtsort Bergzabern geschehen.

Theater-Nachricht.

Dienstag, den 13. August, auf Verlangen: Richards Wanderleben. Lustspiel in 4 Aufzügen. Hierauf: Die Nasenharmonika. Komische Scene. Musik von Payer.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau, geb. Brade, wurde heute früh von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Oels, den 11. August 1833.

Dr. Kampmann, Gymnasiallehrer.

Todes-Anzeige.

Das am 7ten d. M. in Altwasser am Nervenfieber erfolgte Dahinscheiden unserer innigst geliebten ältesten Tochter Clara, in dem blühenden Alter von 15 Jahren 9 Monaten, zeigen hiermit tiefbetrübt Freunden und Bekannten ergebenst an:

Sapraschine, den 11. August 1833.

der Gutsbesitzer Matzke nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern schied mit dem Tageslicht unser erstgebornes theures Kind, Anna Clara Margarethe, — und eine trübe Nacht brach unserm Leben ein!

Es wurde 5 Monate 10 Tage alt und ging heim, still und lieblich, — ein Engel. Theilnehmenden Herzen widmen diese Nachricht die tiefbetrübten Eltern:

Breslau, den 11. August 1833.

August Schulz.
Jeanette Schulz, geb. Müllendorff.

Concert-Anzeige.

Freitag, den 16. August, wird der Musik-Verein der Studirenden zum Besten der Abgebrannten zu Grottkau

das Weltgericht

Oratorium von Fr. Schneider,

in der Aula-Leopoldina aufführen. — Billets à 10 Sgr. sind in den Musik-Handlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart, und an der Kasse à 15 Sgr. zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Breslau, den 10. August 1833.

Die Direction des Musik-Vereins der Studirenden.

Klingenberg. Lengfeld. Tilgner.

In Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung, Ohlauerstrafse, ist das wohlgetroffene lithographirte Bildnifs des Herrn Senior Gerhard an der Haupt- und Pfarr-Kirche zu St. Elisabeth, für 10 Sgr. zu haben.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen.

auf das Jahr 1834. 2 Rtlr. 19 Sgr.

In der Antiquarbuchhandlung J. H. Zednicker, Kupferschmiede-Straße Nr. 14, wird das Verzeichniß XXV., enthaltend: Doubletten von wohlfeilen und beliebten Werken für Leihbibliotheken und Privatleuten, gratis ausgegeben. Auch ist daselbst zu haben: Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst, 5 Thle. 4. mit feinen Kupfern, schönes Exemplar. Ladenpr. 18⅓ Rthlr., ganz neu, Halbfranzbd. für 5 Rthlr. Becker's Taschenbuch für Gartenfreunde. 4 Jahrgänge, mit Kupfern. Lpr. 5⅓ Rthlr. für 1⅔ Rthlr. Wildnow's Kräuterkunde, neueste Auflage von Link 1821, mit Kupfern, ganz neu, 1⅓ Rthlr. Dessen Anleitung zum Selbststudium der Botanik mit schönen ill. Kpfrn., für 1⅓ Rthlr. Buffons allgemeine Naturgeschichte, 7 Bde. mit Kupfern. Lpr. 5⅔ Rthlr. für 2 Rthlr. Steins Naturgeschichte, 2 Thle. mit ill. Kupfern, für 1⅓ Rthlr. Beschreib. und Abbildung schlesischer Schmetterlinge, mit vielen ill. Kupfern, für 1⅓ Rthlr. Endler und Scholz, Naturfreund, alle 11 Bände mit vielen und schönen Kupfern. Ldpr. 55 Rthlr, vollständig für 15 Rthlr.

Kunst-Anzeige.

Zum Besten der hiesigen Armen wird heute, den 13. August von der im Prinz von Preußen anwesenden Seiltänzer-Gesellschaft des Jean Paul eine besondere Kunstvorstellung und zwar mit mehren neuen hier noch nie gezeigten Künsten gegeben. Da dies zum Wohl der Armen geschieht, so bitte ich alle edelgesinnten Menschen-Freunde, mich bei meinem Unternehmen zu begünstigen. Anfang 5 Uhr.

Jean Paul.

Mein in der Stadt Trachenberg in der Haupt-Straße gelegenes, vor neun Jahren neu gebautes massives Wohnhaus, welches 11 Zimmer, 2 Küchen, 2 Speise-Kammern, 4 Boden-Kammern, 3 Keller, Hof-Ställe und große Wagenremise enthält, so wie einen Garten der mit den besten edlen Weinsorten, Spargel und anderen Gewachsen versehen ist, biete ich in meiner jetzigen Wirkungs-Sphähre der Entfernung wegen, zum Verkauf an. Das Haus bezieht den Zins von 2 brauberechtigten Häusern und ist im Verhältniß zu anderen Orten wenig belastet. Zwei anständige Familien können in demselben bequem wohnen, da dasselbe als das schönste und beste Privat-Gebäude daselbst bekannt ist, auch wegen der soliden und trockenen Bauart untersucht werden kann.

Dasselbe ist für jeden Partikulier passend, eignet sich zu allen kaufmännischen Geschäften und wird selbst als ein anständiges Gasthaus einem dort fühlbaren Bedürfniß abhelfen. Es ist auch eine Einfuhre an beiden Seiten des Hauses möglich und wenn es gewünscht werden sollte, kann noch dazu ein kleines hinter dem Garten gelegenes Häuschen, welches mir ebenfalls gehört, gleichzeitig mit gekauft werden.

Das erwähnte große massive Haus bin ich bereit, für den äußerst billigen Preis von 3300 Rtlr., das kleine hölzerne Haus für 160 Rtlr. zu verkaufen. Kauflustige können sich directe an mich wenden.

Altwasser bei Waldenburg den 9. August 1833.

Dr. Rau, Königl. Kreis-Physikus.

Die am vorigen Sonnabende in der Zeitung angekündigte Hoffmannsche Kupferschmidt-Werkzeug-Auktion auf der Schmiedebrücke in Nr. 53 betrifft den Nachlaß eines verstorbenen Anverwandten von mir gleichen Namens. Um Irrungen zu verhüten, verfehle ich nicht, solches meinen werthen Kunden und Gönnern gehorsamst anzuzeigen.

Carl Hoffmann,
Kupferschmidt-Meister, Schmiedebrücke Nr. 4, nahe am Ringe.

Ofen-Cylinder bester Art,

welche die feuchtesten Zimmer in sehr trockene verwandeln und bei sehr geringem Holzbedarf sie lange warm erhalten, erhielten so eben und verkaufen sehr wohlfeil:

Hübner und Sohn, eine Stiege hoch,
Nr. 32, Ring u. Hintermarkt- (Kränzelmarkt-) Ecke.

Zum Federvieh-Ausschieben,
Mittwoch, den 14. August, ladet ergebenst ein:
W. Arendt, Coffetier, Matthias-Straße Nr. 75.

Mein Lager sämmtlicher Rauch- und Schnupftabake von Herrn W. Ermeler u. Comp. in Berlin,

empfehle ich als vollständig sortirt und gewähre bei Abnahme von 10 Pfd. und mehr denjenigen Rabatt, zu welchem mich mein Verhältniß zu gedachter Fabrik nur irgend in den Stand setzt.

Ferd. Scholtz.
Büttner-Straße Nr. 6.

In einem der anmuthigsten Thäler des Riesengebirges, eine Meile von einer bevölkerten Stadt, nahe an der Poststraße, ist eine ländliche Besitzung veränderungswegen aus freier Hand zu verkaufen. Sie besteht in einem massiven Wohnhaus, vor circa 20 Jahren ganz neu erbaut. — Dasselbe enthält 4 Stuben, Küche, Keller und Speisegewölbe und mehrere gut eingerichtete Kammern, eine nahe gelegene Scheuer, Stallung und Wagen-Remise, einen Garten von circa ½ Morgen ums Wohnhaus, und reichlich 3 Morgen Acker-Land. — Die reizendste Rund-Umsicht zieht jeden Freund der Natur und des Schönen an sich. Nähere Nachricht giebt die Expedition des Boten im Riesen-Gebirge zu Hirschberg gegen portofreie Briefe.

Aus Veranlassung wird zur Verpachtung der Jagd von Krickau (nahe bei Namslau) ein zweiter Termin, und zwar auf den 22sten August c. des Morgens 10 Uhr in der Beamten-Wohnung daselbst festgesetzt. Punkt 12 Uhr Mittags erfolgt der Zuschlag an den Meistbietenden und werden spätere Nachgebote nicht angenommen. Die Bedingungen unter denen diese Jagd nur verpachtet wird, werden dem Pachtlustigen bei Beginn dieser Licitation bekannt gemacht werden.

Frischen geräucherten Lachs
empfing mit gestriger Post und offerirt:

Carl Fr. Prätorius,
Albrechts-Straße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Ein Haus mit 6—7 Morgen Ackerland,
vor Breslau belegen, wird zum Kauf verlangt.

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Wir kaufen goldene und silberne Denkmünzen aller Art zu jeder Zeit und bezahlen solche sehr preiswürdig.

Hübner und Sohn, eine Stiege hoch,
Nr. 32, Ring u. Hintermarkt- (Kränzelmarkt-) Ecke.

☞ Zu vermiethen
ist eine vor dem Oderthore gelegene Gerberei, entweder als solche, oder zu einem andern Betriebe. Das Nähere ist zu erfragen: Stockgasse Nr. 15.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich von meiner Reise nach Salzbrunn jetzt zurückgekehrt, und in den gewöhnlichen Stunden wieder zu sprechen bin.

R. Linderer,
Königl. appr. Zahnarzt, wohnhaft in der Elisabeth-Straße Nr. 14.

Knackwurst-Ausschieben, den 15. August, bei Schlawe, vor dem Oderthor.

Gelegenheit nach Landeck, welche den 16ten von hier abgeht, ist bei Meinicke, Kränzelmarkt und Schuhbrück-Ecke Nr. 1.

Zum Beginn der Jagdzeit empfehle ich:
Engl. gew. Patent-Schroot aller Nummern, Magdeburger Fabrik, in ¼ Ctr.-Beuteln und 5 Pfd.-Düten, so wie Zündhütchen,
zu möglichst billigsten Preisen:

Ferd. Scholtz,
Büttner-Straße Nr. 6.

Seegras,
frisches, trocknes, gereinigtes, ist billigst zu haben bei
F. Frank, Schweidnitzer Straße Nr. 28.

Anzeige für die Herren Aerzte.
Schnürmieder, die den Körper grade halten, wie auch alle Arten Bandagen, verfertiget:

P. Konrad, Bandagist in Breslau,
wohnhaft Schubrücke Nr. 31, par terre.

Dienst- oder Pacht-Gesuch.
Der Gärtner Weinknecht in Pirscham bei Breslau sucht einen Dienst oder einen kleinen Gemüse-Garten zu pachten.

Anzeige.
Cacao-Caffee, Cacao-Thee, Ingwer- oder Frühstücks-Chocolade, präparirtes Dampf-Gersten-Mehl für Brustkranke, und alle Sorten der feinsten Vanillen-, Gewürz- und Gesundheits-Chocoladen, empfiehlt:

die Haupt-Niederlage der Potsdammer Dampf-Chocolade bei
L. Schlesinger,
Büttner-Straße im goldnen Weinfaß und Fischmarkt Nr. 1.

Im Garten Nr. 3 und 4 am Wäldchen ladet die Reine claude, wie die kleine und große italienische Mirabellen-Pflaume den Kenner zum Genusse ein, so auch Sommer-bergamott- und Zimmtbirne. Auch kann der Oekonom die Echinaria asiatica nebst Gold- und Silberhirse zu vermehrender Nutz-Anwendung reifend, stehen sehen.

Angekommene Fremde.

Den 12ten Aug. Gold. Gans. Hr. Major Baron v. Stangen a. Ostpreußen. — Im gold. Löwen. Fr. Steuereinnehmer Klose a. Münsterberg. — Hr. Kreis-Sekretair Kummer a. Guhrau. In 3 Bergen. Hr. Kaufm. Becker a. Schwedt. — Hr. Student der Rechte Wollny a. Berlin. — Gold. Schwert. Hr. Hofmeist. Gans a. Proßnitz. — Hr. Oberamtm. Sander a. Herrnstadt. — Weißen Roß. Hr. Kaufm. Senftleben a. Steinau a/O. — Im goldnen Baum. Hr. Justiz-Kommissionsrath v. Kryger a. Krotschin. — Hr. Assessor Pilaski a. Posen. — Hr. Postmeistor von Görne a. Liegnitz. — In 2 gold. Löwen. Hr. Kaufm. Galewski a. Brieg. — Hotel de Pologne. Hr. Flötenspieler Grünberg a. Hannover.